

das halbdunkle Zimmer, überraschte sie und sagte ihr...

Das, was man glauben kann, ist: Gioconda liebte er, aber auch Margherita. Und er wußte nicht, wen mehr.

„Du dürftest nicht so schön sein, oder von einer Schönheit anderer Art...“

„Anderer als?“

„Als Giocondas!“

„Ich bin älter...“

„Älter? Du? Du bist schön, schön, Margherita.“

Nein, es gelang ihm nicht, fortzufahren, denn jedesmal verschloß ihm Margherita mit ihrer Hand den Mund.

Am nächsten Tag begann er von neuem mit erneuerter Glut, aber plötzlich bereute er. Und wieder am nächsten Tage wieder so, und im Grunde war es ja immer dasselbe, dieselben Worte, nur weniger, immer weniger.

Er versuchte, hoffte, wurde kühn, und doch schien es ihm, als läge die Schuld nicht auf seiner Seite. Jeden Tag hatte das Gesicht der Frauen etwas Verändertes. Eine Kleinigkeit nur. Blässer, tiefer die Ringe um die Augen. Weniger leuchteten die Blicke, der Mundwinkel um einiges härter, der Mund ohne Lächeln, die Lippen weniger rot, die Nase trat scharf hervor. Und je mehr seine Verwegenheit abnahm, je mehr sich seine Beständigkeit festigte, je mehr seine Leidenschaft nachgab und je mehr er Margherita in seiner Seele suchte, desto mehr fand er Gioconda, mehr die Blonde, die er vergaß als die Braune, die er suchte.

## VI.

Vierzehn Tage vor seiner Hochzeit trat er wieder in Margheritas Zimmer ein. Unvorhergesehen verlöschten die Flammen.

Er tastete sich taumelnd vorwärts, horchte nach einem Geräusch.

Das Zimmer erleuchtete sich wieder, die Frau erschien ihm am gewohnten Platz. Er blieb stehen, sah näher zu. Er

schien — wie seltsam! — eine ganz andere Frau zu entdecken. Als hätte sie recht gehabt damals, als sie ihm schwur, älter zu sein als die andere. Was hatte sie so verändert? Wo nahm sie das plötzliche ältere Aussehen her? Was bewog sie, etwa es mit Hilfe ihrer künstlichen Mittel herbeizuführen?

Der Karneval war gekommen.

Die Damen, welche das Schönheitsinstitut besuchten, lächelten malitiös, tätschelten die Wangen von Margherita und sagten:

„Margherita, in drei Tagen heiratet Gioconda...“

„Sie heiratet!“

„Heiratet einen der schönsten Männer von Rom!“

„Ein guter Junge!“

„Ein braver Junge!“

„Ein Rivoli!“

„Denken Sie nur: heute Gioconda Rio Grande und in drei Tagen Gioconda Rivoli!“

„Wenn sie nicht so schön wäre, könnte man sagen, sie habe Glück gehabt.“

Die Mutter des Bräutigams kam.

„Margherita, diesmal mußt du ein Wunder tun...“

Sie hatte sich den Hut abgenommen, hatte sich hingesezt und unter der Tünche die Verwüstung des Fleisches gezeigt.

„Diese Stirnrunzeln sind ja klein, sehr klein, es ist ja wahr. Aber wenn man könnte...“

„Lassen Sie mich nur machen!“

Nach drei Tagen wurde die Hochzeit zwischen dem Conte Philipp Rivoli und dem Fräulein Gioconda Rio Grande in der Kirche des Circo Agonale vollzogen.

Die Kirche war voll von Frauen, und draußen auf dem Platze drängte sich die Menge, wartete den Ausgang des Hochzeitszuges ab.

Es war der letzte Tag des Karnevals, wie Philipp versprochen hatte.

Es war ein Tag voll Frühlingssonne...

Die Firma Rio Grande löste sich nach